

Bericht

über die feier des 90 jährigen Jubiläums der ehemaligen k. k. Geologischen Reichsanstalt, heute Zweigstelle Wien der Reichsstelle für Bodenforschung.

(21. November 1939.)

In der Ruhmesgeschichte unserer Heimat im allgemeinen und in der unserer Vaterstadt Wien im besonderen gehört das der Geschichte unserer Anstalt gewidmete Blatt bestimmt nicht zu den unbeschriebenen oder spärlich bedachten.

Die statutarische Bestimmung, sich sowohl im Bereiche der reinen Forschungswissenschaft, als auch im Rahmen der Praxis bestens zu bewähren, hat den Ruf dieses Institutes, des ältesten auf dem europäischen Kontinente überhaupt, weit über die Grenzen nicht nur des seinerzeit kleinen, sondern auch des heute groß gewordenen deutschen Vaterlandes hinausgetragen. Die „Wiener Geologische“, wie sie kurzerhand durch Jahrzehnte genannt wurde, ist im Reiche der Naturwissenschaften und der Bodenforschung ein Begriff geworden, der nicht mehr fortzudenken ist.

Der überaus zahlreiche Besuch unserer genau am neunzigsten Jahrestag der Gründung anberaumten internen — und den gegebenen Kriegszeiten Rechnung tragenden — bescheidenen Festsitzung im reich geschmückten Sitzungssaale unseres Hauses stellte die erhobene Behauptung unter Beweis.

Vertreter der Behörden und der Partei, der Akademien und Forschungsinstitute, der Hochschulen und wissenschaftlichen Körperschaften, Freunde des Hauses und seiner Mitglieder waren in großer Zahl erschienen, um mit ihnen diese seltene Feier freundschaftlich verbunden zu begehen. Aus diesem Freundeskreis heraus sollen nur — ohne persönliche Namensnennung — einige Vertretungen besonders hervorgehoben werden:

Das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, die Reichsstelle für Bodenforschung in Berlin und die Stuttgarter Schwesteranstalt, Universität, Technische Hochschule und Hochschule für Bodenkultur Wien, Akademie der Wissenschaften, Verwaltungsstelle der Wiener Hochschulen, Naturhistorisches Muscum, Zentralanstalt für Meteorologie, Zentralstelle für Denkmalschutz, Wasserstraßendirektion, Gauleitung Niederdonau der NSDAP., Gauamt für Technik, Niederdonau, Zweig Austria des DAV., Elektrifizierungsamt der Reichsbahnen, Stadtbauamt Wien, Geographische Gesellschaft, Oberste Bauleitung der Reichsautobahnen, Wehrkreiskommando XVII u. v. a., die aufzuzählen zu viel Raum beanspruchen würde.

Dazu kommt noch die große Zahl der eingelangten Glückwunschsreiben und Depeschen, die hier namentlich anzuführen Raum und Zeit verbieten.

An Stelle Bergrat Dr. Hermann V e t t e r s, des erkrankten Stellvertreters des kommissarischen Leiters, übernahm der frühere Direktor der Anstalt Hofrat Dr. Otto A m p f e r e r den Ehrenvorsitz und entbot den erschienenen Gästen den Willkommgruß:

„Ich begrüße alle erschienenen Gäste und teile Ihnen mit, daß ich heute über Ersuchen meines Freundes Dr. Beck an Stelle des erkrankten Dr. V e t t e r s den Vorsitz zu führen habe.

Sie wissen, was uns heute hier zusammengeführt hat. Die Geologische Anstalt, im Jahre 1849 als k. k. Geologische Reichsanstalt gegründet, feiert heute ihren neunzigjährigen Bestand. Es ist selten, daß ein Mensch das neunzigste Jahr gesund erreicht; bei einer Gemeinschaft aber ist es eine an und für sich schon ganz merkwürdige Sache, daß die Idee „Geologie“ noch immer eine solche Kraft in sich hat, daß sie auch heute noch eine Reihe von jugendlichen Kräften wieder in derselben Begeisterung zusammenführt, wie sie uns einst entflammt hat. Meine Damen und Herren, Sie werden es begreiflich finden, daß ich mit besonderer Teilnahme der heutigen Versammlung verbunden bin. Ich selbst habe vierzig Jahre hier gearbeitet und den größten Teil meiner Arbeiten der Anstalt zur Verfügung gestellt. Ich stehe also hier als einer Ihrer Mitarbeiter und Kameraden.

Ich freue mich, daß dieser Tag Sie alle hier zusammengeführt hat und habe nur den einen Wunsch, daß Sie aus den heutigen Ausführungen ersehen mögen, wie viele ernste Arbeit und Tatkraft zum Heile unseres Vaterlandes im Laufe der vergangenen Jahrzehnte angewendet worden sind. Ehe wir aber Dr. Beck um seine Festrede bitten, möchte ich Herrn Kollegen K o r m a n n ersuchen, die eingelangten Glückwünsch-, beziehungsweise Entschuldigungsschreiben zur Verlesung zu bringen.“

Es erfolgte nunmehr die Verlesung der eingelangten Glückwünschschreiben, worauf Hofrat A m p f e r e r seine Ansprache fortsetzte: „Ich möchte noch erwähnen, daß wir heute das Glück haben, eine Tochter des verdienstvollen Professor Dr. H o c h s t e t t e r in unserer Mitte begrüßen zu können. Im übrigen stelle ich die Anwesenheit einer großen Anzahl von der Anstalt und mir persönlich nahestehenden Freunden fest; ich kann sie nicht alle hier namentlich begrüßen, aber ich wünsche, daß sie sich hier wohl fühlen und sich auch in Zukunft in Freundschaft zusammenfinden mögen im Dienste und zum Wohle unseres Vaterlandes.

Ich bitte nun den kommissarischen Leiter dieser Anstalt Herrn Bergrat Dr. Beck seine Festrede zu halten.“

Unter dem andauernden Beifall der Anwesenden begann nun der kommissarische Leiter der Anstalt seine Festrede:

„Hochgeehrte Versammlung! Verehrte Gäste und liebe Kameraden!

In der Einladung haben wir auf den internen Charakter unserer heutigen Feier hingewiesen, die für uns alle naturgemäß in einer Rückschau auf die nunmehr neunzigjährige Geschichte unserer Anstalt besteht, auf Ursprung und Tätigkeit, Schwierigkeiten und Erfolge als Grundlage unseres heutigen Bestandes, womit wir zugleich an die

vergangenen Generationen, die in diesem Hause gewirkt haben, ehrfürchtigen Dank abstatten, wie es in größeren Zeitabschnitten gute alle Sitte ist.

Heute veranlaßt uns aber zur geschichtlichen Rückschau nicht allein die Gepflogenheit, sondern vor allem auch der Umstand, daß mit der Eingliederung der Ostmark in das große deutsche Mutterland unsere altehrwürdige Anstalt in ganz neue äußere Verhältnisse und dienstliche Bindungen als Zweigstelle der neu geschaffenen Reichsstelle für Bodenforschung gekommen ist und daß damit auch bei uns eine stürmische Aufwärtsentwicklung durch die verstärkte Beanspruchung im Vierjahreplan entstanden ist.

Die Wiener Zweigstelle ist nicht nur die älteste geologische Anstalt Großdeutschlands, sie hat als Geologische Reichsanstalt der alten österreichisch-ungarischen Monarchie durch siebenzig Jahre auch das weitaus größte und erdgeschichtlich mannigfaltigste Land zu bearbeiten gehabt und hat in den zwei Jahrzehnten nach dem Weltkrieg unter schwierigen Umständen mit allem Eifer sich dem verbliebenen deutschen Reststaat gewidmet, so daß sie im Zeitpunkt der Machtübernahme durch das Reich den Aufgaben des Vierjahreplanes wohl gerüstet entgentreten konnte.

Die Geologie ist noch ein recht junger Zweig der Naturwissenschaften, ihre Pflege entsprang den praktischen Bedürfnissen des Bergbaues. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden in Österreich vereinzelt Gesellschaften und Vereine, welche zum Zwecke der Förderung des Bergbaues geologische Untersuchungen gewisser Gebiete durchführen ließen, so der Geognostisch-Montanistische Verein für Tirol, der Geognostische Verein für Österreich ob und unter der Enns u. v. a. m.

Geologisch-wissenschaftliche Forschung allein um ihrer selbst willen wurde nicht betrieben. Um jene Zeit wirkte der berühmte Mineraloge Mohs als Professor in Graz. Sein Schüler Wilhelm Haidinger wurde der Begründer der wissenschaftlichen geologischen Forschung in Österreich und der Schöpfer unserer Anstalt.

Wilhelm Haidinger war 1795 in Wien geboren, lernte nach Beendigung seiner Hochschulstudien auf vielen Reisen unter anderem das rege naturwissenschaftliche Leben in England kennen, an dem er sich lebhaft aktiv beteiligte. Im Jahre 1825 erschien seine englische Bearbeitung des Mohsschen Grundrisses der Mineralogie in drei Bänden (*Traetise on mineralogy*). 1827 kam er nach Österreich zurück und betätigte sich mit seinen Brüdern in der von ihnen gegründeten Elbogener Porzellanfabrik, bis er 1840 den Ruf als Nachfolger Mohs' in die Leitung der 'Mineraliensammlung der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen', dem nachmaligen 'Montanistischen Museum', erhielt. Damit begann in Wien und Österreich eine zielstrebige Pflege und ein stürmischer Aufschwung der Naturwissenschaften im allgemeinen und der geologischen Forschung im besonderen.

Neben Haidingers mineralogischen Vorlesungen hielt sein Assistent Franz von Hauer solche über Paläontologie ab, die Hörer wurden zu wissenschaftlichen Arbeiten angeleitet und wöchentliche

Sitzungen nach der Art der freien wissenschaftlichen Gesellschaften abgehalten.

Aus diesem Kreise entwickelte sich 1845 die ‚Gesellschaft der Freunde der Naturwissenschaften‘, eine Haidingers Vorstellungen entsprechende freie Gesellschaft, deren Zweck es war, Naturwissenschaften zu pflegen und sie in möglichst weitem Kreise zur Wirkung zu bringen.

Die Frucht war eine stattliche Reihe von wertvollsten Veröffentlichungen, mit denen viele später zu hohem Ruhm gelangte Männer ihre wissenschaftliche Laufbahn begannen. Wir finden darunter Namen wie Barrande, Ettingshausen, Hohenegger, Simony, Eduard Sueß, Zepharovich und zahlreiche andere.

Auf dieser Grundlage baute Haidinger den Plan zur Schaffung einer geologischen Reichsanstalt, deren absolute Notwendigkeit er in dem Versagen der privaten Anstrengungen, geologische Arbeiten durchzuführen, erblickte. Die äußeren Umstände waren seinem Vorhaben günstig. In jugendlichem Tatendrang nahm der neunzehnjährige Kaiser Franz Joseph den Vortrag des Ministers für Landeskultur und Bergwesen, Freiherrn von Thinnfelds an und verfügte mit EntschlieÙung vom 15. November 1849 die Errichtung der k. k. Geologischen Reichsanstalt. Am 21. November 1849, also vor genau neunzig Jahren, erschien diese EntschlieÙung in der Wiener Zeitung und war damit in Kraft getreten.

Wilhelm von Haidinger wurde zum Direktor ernannt, Franz von Hauer und Johann Czjzek zu Chefgeologen, Foetterle zum Assistenten für das Museum, zu dem die Bestände des nunmehr aufgelösten Montanistischen Museums den Grundstock lieferten. Zum Bestand der Anstalt gehörte noch ein chemisches Laboratorium, eine Bücherei, Archiv und Kanzlei. Für das erste verblieb die neue Anstalt in den bisherigen Räumen des Montanistischen Museums im Gebäude des Münzamtes, bis sie zwei Jahre später die prächtigen Räume des Rasumofskypalastes bezog, in denen sie bis heute verblieben ist.

Nach dem Gründungsstatut hatte die Geologische Reichsanstalt folgende Aufgaben:

Das ganze Kaiserreich geologisch zu durchforschen und in Karten, Durchschnitten und Veröffentlichungen, durch Anlage von systematischen Sammlungen die Ergebnisse festzuhalten und der Allgemeinheit zugänglich zu machen.

Neben den beamteten Organen waren für die Feldaufnahmen zeitlich angestellte Geologen aufzunehmen und junge Bergschüler oder Bergbeamte als Hilfskräfte heranzuziehen, die dabei für ihre späteren dienstlichen Aufgaben eine geologische Ausbildung erhalten sollten.

Entsprechend der außerordentlichen Mannigfaltigkeit im geologischen Aufbau der alten Monarchie, die in ihrem Rahmen nahezu alle möglichen Bauformen der Erdoberfläche aufweist, waren die Schwierigkeiten der an die Geologen herantretenden Aufgaben unübersehbar.

Auf dreißig Jahre war die Zeit der ersten Übersichtsaufnahmen veranschlagt, in knapp vierzehn Jahren aber waren diese Arbeiten vollendet. Im Jahre 1863 lag das gesamte Gebiet der Monarchie, von der Lombardei bis in die Bukowina, von Dalmatien bis an den Elbe-

durchbruch im Maßstabe 1:144.000 in einheitlicher geologischer Darstellung vor, eine ungeheure Leistung, die um so bewundernswerter ist, als die Schwierigkeiten der Feldaufnahme bei dem für weite Gebiete herrschenden Mangel an verlässlichen topographischen Karten, an Verkehrswegen und Unterkünften außerordentlich groß war.

Das erste Vierteljahrhundert der Anstaltstätigkeit unter den Direktoren Haidinger und Hauer gilt daher auch als das Heroenzeitalter der Geologie in Österreich.

Die Schwierigkeiten der Bereisung großer Teile der Monarchie stellten die damaligen geologischen Feldarbeiten auf eine Stufe mit den Entdeckungsfahrten in unbekannte Erdteile. Trotz all dem wurden damals wichtige Grundlagen für die Altersbestimmung der meisten Schichtglieder gewonnen, ein außerordentlich umfangreiches und wertvolles Material eingebracht, verglichen und bestimmt, das heute mit den roten Zetteln der Originale versehen, als höchster Schatz unsere Sammlungen füllt und sie zu den wertvollsten der ganzen Welt macht.

Den größten Anteil an diesen Leistungen hatte unter den Geologen der ersten Zeit Franz von Hauer, der nach dem Rücktritt Haidingers bis zu seinem Abgang als Intendant der Hofmuseen die Direktion führte. Seinem Genie gelang zum großen Teil die Entwirrung des Chaos der alpinen Stratigraphie, er erkannte den Anteil der Trias, teilweise auch schon ihre Gliederung, er verfolgte das Alttertiär im Bereich der alten Karpaten und lieferte gute Grundlagen für die Gliederung der jungtertiären Bildungen. Aus seiner Redaktion ging die erste große Übersichtskarte hervor, aufgebaut auf den seit 1863 vorliegenden handschriftlichen Aufnahmeblättern 1:144.000.

Diese Hauersche Übersichtskarte ist dann 1871 im Maßstabe 1:576.000 in Druck erschienen und bis auf ganz wenige Exemplare vollständig vergriffen.

Auf das übrige wissenschaftliche Leben in Österreich hat dieses so kräftig pulsierende Leben der Geologischen Reichsanstalt den stärksten Einfluß ausgeübt.

Es waren ja bis dahin viele Wünsche offen geblieben. Schon 1850 forderte Haidinger zur Gründung eines Museums für vergleichende Anatomie sowie eines ethnographischen Reichsmuseums auf, er setzte seinen ganzen Einfluß ein für die Schaffung einer Lehrkanzel für Geologie und Paläontologie an der Wiener Universität, die dann später auch trotz verschiedener Hindernisse für den jungen Eduard Sueß geschaffen wurde und seither den Ruhm der Wiener Geologenschule in die Welt hinaus getragen hat. Im Jahre 1856 erfolgte geradezu aus dem Schoß der Geologischen Reichsanstalt heraus die Gründung der k. k. Geographischen Gesellschaft, zu deren ersten Präsidenten Haidinger gewählt wurde.

Schon 1862 beteiligte sich die Anstalt mit vollem Erfolg offiziell mit geologischen Karten, Durchschnitten und Publikationen, mit einer Sonderschau fossiler Brennstoffe Österreichs, mit den im Laboratorium der Anstalt von Karl von Hauer gezüchteten künstlichen Kristallen und Gegenständen für den Schulunterricht an der Internationalen Kunst- und Industrieausstellung in London. Zur Ausstellung kamen damals auch die heute im Museum angebrachten großen hand-

gemalten Zusammenstellungen der Karten 1:144.000 der verschiedenen Kronländer. Die in den Räumen der Anstalt durchgeführte Vorschau dieser Ausstellung brachte unter anderem auch den Besuch des Kaisers am 15. Februar 1862, der sich bei dieser Gelegenheit alle Einrichtungen und Räume des Hauses zeigen ließ.

Nach dem Abschluß der ersten Übersichtsaufnahmen trat im Jahre 1869 in Budapest eine eigene ungarische geologische Reichsanstalt ins Leben, wodurch unsere Anstalt eine gewisse Entlastung erfuhr.

Einige Jahre später fiel für die Anstalt auch der geologische Aufnahmsdienst in Galizien weg, als die Krakauer Akademie eine eigene Kommission zur Herausgabe des Geologischen Atlas von Galizien im Maßstabe der späteren Spezialkarte 1:75.000 erhielt, der allerdings fast durchwegs die Aufnahmen der Geologischen Reichsanstalt enthielt.

Im Jahre 1870 wurde das Ministerium für Landeskultur und Bergwesen aufgelöst und die Geologische Reichsanstalt dem Ministerium für Kultus und Unterricht zugeteilt, unter dessen Verwaltung die Anstalt zum Teil auch heute noch steht.

Mit dem Erscheinen der Hauer'schen Übersichtskarte war ein erster Abschluß erreicht. Mit der Ausgabe der neuen topographischen Spezialkarte 1:75.000 durch das k. u. k. Militärgeographische Institut im Jahre 1873 war die Grundlage für die Schaffung einer genauen geologischen Spezialkarte mit lagerichtigen Einzeichnungen gegeben, die den Spezialkarten ähnlichen Maßstabes anderer Länder in nichts nachstehen sollten. Neuerdings begann nunmehr auf schon in den wesentlichen Teilen gut gesicherten Grundlagen eine intensive Durchforschung einzelner Gebiete bis 1885 noch unter Führung Hauer's, der in diesem Jahr als Intendant an das Hofmuseum abberufen wurde.

Auf seinen Platz in der Direktion der Reichsanstalt folgte der durch seine Forschungen im oberungarischen Bergland sowie in den Alpen, vornehmlich aber durch seine phytopaläontologischen Studien berühmt gewordene Dionys Stur, der bereits unter Haidinger an den ersten Aufnahmen der Anstalt mitgewirkt hatte. Unter seiner und seines Nachfolgers Guido Staches Führung (1892 bis 1902) fand das überreiche Material der stratigraphischen Aufsammlungen der ersten Zeit grundlegende Bearbeitung. In diesen Jahren entstanden die großen paläontologischen Monographien, welche zahlreiche Bände unserer Abhandlungen füllen. Um nur einige zu nennen: die Bearbeitung der Fauna der Hallstätter Schichten durch Edmund von Mojsisovics, der triadischen Brachiopoden und Lamellibranchiaten durch Bittner, des alpinen Lias durch Geyer, die großen phytopaläontologischen Monographien von Stur, Staches Karstarbeiten und noch zahlreiche andere von nicht geringerer wissenschaftlicher Bedeutung.

Stache, der ebenfalls noch aus dem Kreise der Mitarbeiter Haidingers stammte, bezeichnete beim Antritt seiner Direktion als seine wichtigste Aufgabe, das in den vorhergegangenen Dezennien ungeheuer angewachsene wissenschaftliche Gut zu sichern, zu ordnen und in den Schausammlungen zur Darstellung zu bringen. Das Museum der Anstalt verdankt ihm seine heutige Einteilung und Anordnung, dem er sich während des größten Teiles seiner Direktionszeit mit unermüdlichem Eifer gewidmet hat.

In seine Zeit fällt die Übersichtsaufnahme von Bosnien und Herzegowina durch Mojsisovics, Tietze und Bittner, die wieder mit allen Schwierigkeiten und Gefahren einer Forschungsreise verknüpft waren. Der österreichische politische Einfluß der damaligen Zeit auf die Balkanländer zeigte sich auch schon in den halboffiziellen Studienreisen der Anstaltsgeologen Bittner, Teller und Neumeyer in der Ägäis und von Tietze in Montenegro.

Die geologischen Spezialkarten Österreichs waren vorerst noch immer mit der Hand gemalt und gezeichnet. Das hatte wohl den Vorteil, daß Änderungen und Verbesserungen jederzeit und bei jeder Bestellung durchgeführt werden konnten, aber diese Karten brauchen viel Zeit zur Herstellung und sind dementsprechend teuer. Das nächste Ziel war daher die Herausgabe der Karten in Farbendruck. Wie Hofrat Hammer in seiner Ansprache bei der Fünfundsiebzig-Jahrfeier der Anstalt im Jahre 1925 berichtete, waren bis zum Jahre 1900 von den Zeichnern der Anstalt über 5200 handgemalte Kartenblätter auf Bestellung angefertigt worden.

Sturs aus sechs Blättern bestehende geologische Spezialkarte der Umgebung von Wien war der erste und voll gelungene Versuch der Herausgabe geologischer Spezialkarten. Die Karte, die bis heute noch immer stark begehrt ist, ist leider vollkommen vergriffen.

Etwas später folgte die vierblättrige Karawankenkarte Tellers und das Blatt Olmütz von Tietze, und im Jahre 1898 erschien die erste eigentliche Kartenlieferung in zehn Blättern aus verschiedenen Teilen des Reiches mit endgültiger Farbgebung.

Da Neuausgaben solcher Blätter erst in langen Zeiträumen erfolgen können, mußte ein wesentlich strengerer Maßstab an die Genauigkeit der Karten gelegt werden, das Tempo der Aufnahmen verlangsamte sich um ein Vielfaches der früher darauf verwendeten Aufnahmezeit. Bis heute sind knapp 100 Blätter der geologischen Spezialkarte im Farbendruck erschienen. Festgehalten mag dabei aber der Umstand werden, daß ein österreichisches Kartenblatt dem Umfange nach vier Kartenblättern der Aufnahme der ehemaligen Preußischen Geologischen Landesanstalt entspricht.

In die Zeit der Jahrhundertwende fällt der Internationale Geologenkongreß in Wien im Jahre 1903, in deren Mittelpunkt naturgemäß die k. k. Geologische Reichsanstalt stand. Tietze führte als Direktor den Vorsitz. Dieser Kongreß gab unter anderem den Vorstoß zu einer auf das Tektonische gerichteten Arbeitsweise. Heftig prallten die Geister in der ersten Zeit aufeinander, bis sich die anfangs einseitigen Vorstellungen durch die intensiven Forschungen der Geologen aller Länder zu dem außerordentlich mannigfaltigen Bild entwickelten, das uns aus den modernen Karten von Ampferer und Cornelius, von Spengler, Schmidegg, Reithofer und zahlreichen anderen österreichischen Geologen entgegentritt.

Zugleich setzte eine bedeutende Weiterentwicklung der petrographischen Forschung ein, bei uns vornehmlich gepflegt von Rosiwal und F. E. Sueß, von Hammer, Waldmann und Cornelius; von der Innsbrucker Schule durch Sander, von der Grazer Schule durch Heritsch und Angel.

Die Glazialgeologie und Geomorphologie tritt ebenfalls in den Vordergrund, ihre hauptsächlichsten Vertreter an der Anstalt wurden **Ampferer** und **Göttinger**.

Eine neue Zusammenfassung der Ergebnisse wurde als dringende Notwendigkeit empfunden. Nach dem traurigen Ausgang des Weltkrieges ging der Redakteur unseres Kartenwerkes **Hermann Vetter** an das große Werk und vollendete, unterstützt durch die Vorarbeiten fast aller anderen Anstaltsgeologen, dasselbe in zäher, mühevoller zehnjähriger Arbeit. 1928 erschien die neue große Übersichtskarte, ein unbestritten anerkanntes Meisterwerk des Geistes und der Technik.

So schwer die zwei Jahrzehnte nach dem Weltkrieg auch auf der österreichischen Wirtschaft lasteten und so einschneidend auch die Sparmaßnahmen sich gerade im Betriebe der nunmehrigen Geologischen Staatsanstalt, ab 1923 dann Geologischen Bundesanstalt, auswirkten, so zeigt doch schon diese eine Leistung, daß der Drang zur wissenschaftlichen Betätigung nicht darunter gelitten hat. Wohl wurden die Möglichkeiten zur Teilnahme an praktischen geologischen Arbeiten mit dem Niedergang der Wirtschaft immer seltener, dafür aber wurde die rein wissenschaftliche Forschung um so eifriger betrieben und die von früher vorliegenden Arbeitsergebnisse weiter ausgewertet.

So ist die Anstalt als wissenschaftliche Forschungsstätte immer in vorderster Reihe gestanden, was auch die zahlreichen Berufungen von Anstaltsmitgliedern auf Lehrstühle in- und ausländischer Hochschulen und zu Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften bezeugen.

Nicht minder als in der wissenschaftlichen Welt konnte die Anstalt auch im praktischen Leben seit jeher durch ihre Mitglieder Geltung gewinnen. Abgesehen von den für die seinerzeitige Gründung in erster Linie maßgebenden Aufgaben zur Gewinnung und Untersuchung nutzbarer Lagerstätten aller Art, waren es die großen Bauten, an deren Vorbereitung und Ausführung die Anstaltsgeologen in hervorragendem Maße beteiligt waren, der Bau von Straßen und Eisenbahnen, die großen Tunnelbauten, die Anlage von Talsperren für Hochwasserschutz und Energiegewinnung, die Vorarbeiten für die großen Schifffahrtskanalprojekte des alten Österreich, Wildbachverbauungen und Geländesicherung, Wasserversorgungsfragen und Schutzmaßnahmen für unsere hochwertigen Thermalquellen, alle möglichen Aufgaben von Bauwerkgründungen usw., worüber die Jahresberichte in unseren Verhandlungen ja ausführliche Mitteilungen enthalten.

Nun uns der Wille des großen Einigers des deutschen Volkes, **Adolf Hitler**, zur gemeinsamen Arbeit mit den übrigen geologischen Anstalten des Reiches aufgerufen und in die Front des Vierjahreplanes gestellt hat, gehen wir wohlgerüstet an die neuen Aufgaben. Sind doch die Aufgaben des Vierjahreplanes bereits vollinhaltlich in dem Gründungsstatut unserer Anstalt von 1849 enthalten und galt die neunzigjährige Geschichte der Anstalt seiner Erfüllung.

Gewaltige Aufgaben harren unser gerade im jetzigen Augenblick, wo der Aufbau sich in allen Gebieten des öffentlichen Lebens mächtig regt. Wieder stehen die großen Kanalbauten im Vordergrund des Interesses, Reichsautobahnen werden über unsere Gelände geführt,

ein Netz von Untergrundbahnen wird Wien durchqueren, die Energiegewinnung aus unseren Alpentälern ist in vollem Zuge. Die Voraussetzungen für die Steigerung der Wirtschaft sind gegeben und die ostmärkischen Geologen wollen und werden nicht abseits stehen.“

Langer und ehrlicher Beifall lohnte dem Redner die kurze und übersichtlich gebrachte Entwicklungsgeschichte unserer Anstalt, die den jungen Anstaltsmitgliedern wohl zum erstenmal einen Gesamteinblick in die Geschichte jenes Hauses brachte, dem anzugehören sie sich als Auszeichnung und Ehre anrechnen dürfen, und die auch uns Alten vieles wieder ins Gedächtnis rief, was im Laufe der Jahre und der damit verbundenen Arbeit unter die Schwelle des Bewußtseins gesunken war, so manches Neue aber auch erfahren ließ, das uns berechtigt, nur um so stolzer uns der Zugehörigkeit zu diesem alt-ehrwürdigen Institut zu erfreuen.

Hofrat Ampferer dankte dem Vortragenden und lenkte den Gang des Festaktes weiter:

„Ich danke Herrn Bergrat Beck für die vortreffliche und in schlichter Einfachheit gebrachte Übersicht über eine lange Zeit gemeinsam erlebter Entwicklung und wirklich erarbeiteter Erfolge, die er uns in seiner Rede vor Augen geführt hat.

Herrn Professor Dr. Cissarz, der als Vertreter der Reichsstelle für Bodenforschung in Berlin heute in unserer Mitte weilt, bitte ich nun zu seinen Ausführungen das Wort zu ergreifen.“

Der Beifall, unter dem Professor Cissarz das Podium betrat, mochte dem Vertreter der Berliner Zentrale wohl das Bewußtsein vermitteln, welch ehrliches Entgegenkommen und gezielte Anerkennung sowohl von der Gefolgschaft als auch von den Freunden des Hauses dieser Zentralstelle entgegengebracht wird. Er selbst faßte seine Ausführungen wie folgt zusammen:

„Meine Damen und Herren!

Ich möchte keinen langen Vortrag im eigentlichen Sinne des Wortes halten, sondern nur einige Worte zu Ihnen sagen.

Herr Bergrat Beck hat in kurzen Zügen eine lange, bedeutungsvolle Geschichte dargestellt. In dieser neunzigjährigen Geschichte spiegelt sich, wie bei allen derartigen Ereignissen, auch die Geschichte der Umgebung und der Räume wieder. Die Entwicklungsgeschichte Ihres Hauses möchte ich in drei wesentliche Stadien einteilen:

1. Das bisher längste Stadium war die Zeit der Erforschung des großen Raumes der k. u. k. alten österreichisch-ungarischen Monarchie;
2. darauf folgte das sehr kurze Stadium aus dem beschränkten kleinen Raum des Versailler Reststaates, und als
3. folgte das Stadium der neuen Aufgaben als Teilstück der Planung innerhalb des neuen, großen, deutschen Raumes.

Trotz dieser Eingliederung in ein Großes, bereits Bestehendes ist keine Einschränkung der Tätigkeit der Wiener Anstalt erfolgt, sondern im Gegenteil, der Aufgabenkreis wurde erst recht erweitert.

Forschung kann heute nicht mehr Selbstzweck, und darf es auch nicht mehr sein, sondern Forschung ist Mittel zum Zweck.

Die wichtigsten Aufbaumomente für eine nationale Wirtschaft sind im Vierjahresplan verankert. Die Sicherung der deutschen Rohstoffversorgung ist heute seine erste Aufgabe. Ich habe mir heute Ihr Gründungsstatut genau eingesehen. Dort heißt es wortwörtlich: Die Geologische Reichsanstalt selbst verfolgt vorzugsweise einen praktischen Zweck: durch Anwendung der Wissenschaft die Praxis zu erleichtern, mit der Kraft der Praxis die Wissenschaft zu fördern. Auch das von der Anstalt ausgehende Jahrbuch muß eine praktische Haltung besitzen, soll Berichte bringen über die praktische Anwendung der wissenschaftlichen Ergebnisse, über Bergbau, Mechanik, Hüttenkunde usw.

Sie sehen also, daß dieses Gründungsstatut den Umkreis der Wissenschaft und Praxis schon damals streng umrissen hatte. Also auch damals schon, vor neunzig Jahren, waren die Aufgaben der Anstalt durch eine enge Verflechtung von Wissenschaft und Praxis eng umgrenzt.

Es ist im Laufe der Zeit das Schicksal vieler wissenschaftlicher Anstalten gewesen, daß sie in manchen Dingen die Verbindung mit der Praxis verloren haben, und zwar dadurch, daß sich die wissenschaftlichen Aufgaben häuften und dem Schaffenskreis der Anstalt immer wieder neue Probleme wissenschaftlicher Art zuführten, Probleme, die größer sind, vielleicht räumlich größer, wissenschaftlich weitergehend, die aber damit gleichzeitig eine gewisse Entfremdung gegenüber der Praxis eintreten ließen.

Die Schuld lag auf beiden Seiten. Die Schuld der Praxis war es, daß sie in diesen Jahren — einseitig kapitalistisch eingestellt — die Verbindung mit der Wissenschaft verlor. Die Folge davon war, daß sich die Wissenschaft abschloß und durch diese Reserve auch die Praxis zwang, sich nun ihrerseits ebenfalls abzuschließen. Letztere hüllte sich in eine gewisse Geheimniskrämerei, weil sie sich nicht in die Karten sehen lassen wollte. Sie verdiente gut und fürchtete, durch Veröffentlichungen im Kreise der Wissenschaft in ihren finanziellen Erfolgen geschädigt zu werden.

Man war froh, daß man verdienen konnte, als dies nicht mehr möglich war, wurde die praktische Betätigung überhaupt eingestellt. Mittel für größere Untersuchungen wurden nicht mehr aufgewendet, und es hat sich schließlich herausgestellt, daß in den Jahren nach dem Kriege die Metallpreise nicht mehr dem Bedarf entsprachen. Der deutsche Bergbau kam restlos zum Erliegen. Der Hauptgrund dafür ist der, daß sowohl der Wissenschaft wie auch der Praxis die planende Führung von oben gefehlt hat.

Mit der Machtübernahme ist in diesen Belangen eine grundsätzliche Änderung eingetreten. Die nationalsozialistische Wirtschaft war sich von vornherein durchaus bewußt, daß Wissenschaft und Praxis gemeinsam auf eine große gemeinsame Arbeit ausgerichtet werden müssen. In vielen Fällen ging das nicht ohne Verzicht, oft nicht ohne Härte manches Mal auch nicht ohne Kampf.

Nachdem aber diese Aufgaben nach der Machtübernahme mit aller Energie angegangen worden sind, können wir nunmehr dem heutigen Kriege mit der nötigen überlegenen Ruhe entgegensehen. Wir haben entsprechend vorgearbeitet und deshalb können wir der Allgemeinheit jetzt die Früchte dieser Arbeit zur Verfügung stellen.

Die heutigen Aufgaben der Geologie sind von einer derartigen Größe und Bedeutung, wie sie der Wissenschaft noch niemals gestellt worden sind, und die Geologie hat jetzt ihrerseits die Pflicht, sich diesen Anforderungen gewachsen zu zeigen. Und ich bin überzeugt, diese Aufgaben werden gelöst werden.

Ich kann also Ihrer Anstalt zum heutigen Tage nur wünschen, daß sie der Allgemeinheit wie bisher recht schöne Ergebnisse in den kommenden Jahren zur Verfügung stellen kann.“

Hofrat Ampferer dankte Professor Cissarz herzlich für seine Ausführungen:

„Ich möchte Ihnen nicht nur im Namen der Anstalt, sondern auch persönlich für die Ausführungen danken, die Sie hier vorgebracht haben. Sie decken sich vollkommen mit meinen Ansichten, und ich glaube im Namen aller zu sprechen, wenn ich versichere, daß wir es für unsere ernsteste Pflicht erachten, uns mit unserem Wissen ganz dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Und nun hat mich Doktor Ruttner gebeten, ihm auf einige Augenblicke das Wort zu erteilen.“

Dr. Ruttner überreichte nun im Namen der Gefolgschaft Herrn Bergrat Dr. Beck eine vom Kameraden Josef Laimer künstlerisch ausgeführte Dankadresse mit einer Sammlung von Aufnahmen der Anstalt zur Erinnerung an den Festtag, indem er der Erwartung Ausdruck gab, daß die bescheidene Festgabe dem Anstaltsleiter Freude bereiten möge. Eine gleiche Mappe, nur in anderer künstlerischer Ausschmückung, wurde gleichzeitig dem Vizepräsidenten der Reichsstelle für Bodenforschung Dr. Brockamp gewidmet, der im Laufe der Zeit seit der Machtübernahme in freundschaftlicher Weise immer auf das Wohl des Hauses bedacht war.

Dr. Beck schloß der Widmung einige herzliche Dankesworte an:

„Ich danke Ihnen allen recht herzlich und muß gestehen, daß ich von dieser unerwarteten Aufmerksamkeit höchst überrascht wurde. Seit ich — mitten in die Ereignisse hineingestellt — die Stelle als kommissarischer Leiter an unserem Institute übernommen habe, habe ich mich redlich bemüht, das zu tun, was zu machen war, und bin mir nicht bewußt, mehr geleistet zu haben als jeder einzelne meiner Gefolgschaft, der in dieser Zeit mit mir zusammengearbeitet hat. Ich danke jedenfalls meiner Gefolgschaft für diesen Beweis treuer Verbundenheit auf das herzlichste.“

Hofrat Ampferer schritt nunmehr zum Abschluß des Festaktes:

„Ich möchte unsere heutige Festsitzung nicht schließen, ohne einen Appell an die Alten und auch an die Jungen zu richten. Auf der weitverzweigten Wurzel der geologischen Wissenschaft bauen heute junge Leute weiter. Das ist eine vollkommen selbstverständliche Sache und damit nicht gesagt, daß die reine Geologie und Forschungsarbeit

zu kurz kommen sollen, wenn die Praxis in den Vordergrund rückt. Wenn in einem Bergbau nicht rechtzeitig vorgearbeitet wird, wird Raubbau getrieben und man trifft letzten Endes nur taube Löcher. Infolgedessen möchte ich unseren jungen Kameraden raten, ihr Augenmerk auf die zukünftige Sache zu richten, damit rechtzeitig für neuen Vorrat gesorgt wird. Nur so können sie ein gutes Andenken an die Geologie ins Leben hinaus mitnehmen und uns bei unseren Arbeiten unterstützen. Heil Hitler!“

Ausklang reinsten Harmonie in kameradschaftlicher Verbundenheit zwischen Leitung und Gefolgschaft! Möchte es uns beschieden sein, unserer Tradition entsprechend, wie bei den vorhergegangenen Jubiläen, das Gedenken des neunzigsten Gründungstages in der besseren Jahreszeit in großer Aufmachung in den Prunkräumen unseres Palastes unter geklärten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen feiern zu können.

Wir alten Mitglieder des Hauses werden die Jahrhundertfeier wohl kaum mehr aktiv erleben. Unsere Wünsche aber begleiten die junge Kameradschaft schon heute im Geiste zu diesem seltenen Festtage. Ihre Zukunft ist es, an der wir sorgend mitbauen helfen in der Erwartung, daß sie gleich uns hineinwachsen mögen in die Ehrfurcht vor dem Vergangenen, in die Anerkennung der Leistung jener, die ihnen bahnbrechend vorangeschritten sind, daß sie sich eins fühlen möchten in der Verbundenheit mit der Tradition dieser altehrwürdigen Forschungsstätte, eins in der Hochschätzung der Vorgesetzten, eins in der kollegialen Freundschaft mit allen jenen, die ihre Arbeit teilen, eins schließlich in dem stolzen Bewußtsein restloser, aufopfernder Pflichterfüllung bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit und — vielleicht auch darüber noch hinaus.

Wien, im November 1939.

Margarete Girardi.

Eingesendete Mitteilungen.

Heinz Meixner (Wien), Zeolithe aus Niederdonau.

Zusammenfassung: Aus einem mineralreichen Marmor von Schwarzenbach im Rosaliengebirge wird Natrolith, aus verschiedenen Amphiboliten des Waldviertels Laumontit und Heulandit beschrieben. — Einteilung der ostmärkischen Zeolithparagenesen. Die Zeolithe im Rahmen der ostalpinen Mineralprovinz.

Eines der auffallendsten Ergebnisse bei der vom Verfasser kürzlich veröffentlichten Zusammenstellung ostmärkischer Minerale (1) war das anscheinende Fehlen von Zeolithen in Niederdonau, denn nach dem geologisch-petrographischen Aufbau dieses Gaues wäre diese Mineralgruppe zu erwarten gewesen.

Die Zeolithvorkommen der Ostmark können paragenetisch geordnet zu folgendem System zusammengefaßt werden: